

01.09.2005 - Osnabrücker Land

Aus der Lebensgeschichte des Paters August Benninghaus hat Hermann Rieke-Benninghaus bei einem Treffen der Osnabrücker Familienforscher in Ankum berichtet. Der Geistliche starb in einem Konzentrationslager der Nationalsozialisten.

Als Hermann Rieke-Benninghaus vor zwei Jahren das Hofarchiv des alten Druchhorner Hofes Benninghaus, der Familie seiner Ehefrau Irmgard, in Händen hielt, stieß er auf zahlreiche Briefe aus dem Konzentrationslager Dachau. Sie stammten vom Großonkel der Familie, Pater August Benninghaus, dessen Lebensgeschichte der Dinklager Lehrer als Gastredner auf dem Treffen der Osnabrücker Familienforscher in Ankum erzählte.

Der 1880 auf dem Hof Benninghaus in Druchhorn geborene Geistliche arbeitete nach Missionen in Indien und Irland als Exerzitenmeister und Volksmissionar für den jesuitischen Orden in Münster. Von dort aus reiste er mit seinem Motorrad, das bald zu einem Markenzeichen wurde, über das Land.

In seinen Predigten, die er auf seinen Reisen auch in Ankum hielt, prangerte er das "neue Heidentum" im Hitlerreich an. Bald war der Jesuit, den mit dem Münsteraner Bischof Clemens August Graf von Galen eine Freundschaft verband, den Nazis ein Dorn im Auge. Nach zahllosen fehlgeschlagenen Prozessen wegen "staatsfeindlicher Äußerungen" nahm ihn die Gestapo am 21. Juni 1941 in die so genannte Schutzhaft. Ohne Gerichtsverfahren brachten sie ihn in das Konzentrationslager Dachau, wo die Nazis inhaftierte katholische und evangelische Geistliche zusammenzogen.

Hermann Rieke-Benninghaus ist sich sicher, dass die Verhaftung des Großonkels in Bischof von Galen den "gerechten Zorn" auslöste, in dem der spätere Kardinal seine drei berühmten Predigten gegen die Verbrechen der Nazis hielt. Pater Benninghaus starb am 20. Juli 1942 im "KZ" Dachau an Unterernährung. Seine Asche wurde einem Grabstein mit der Inschrift "Märtyrertod" auf dem Ankumer Friedhof beigesetzt.

Auch während des Vortrags diskutierten die Familienforscher über die umstrittene Rolle der Kirche in der NS-Zeit. Seit zwölf Jahren trifft sich der Arbeitskreis Familienforschung, dem mittlerweile rund 200 Mitglieder angehören, regelmäßig in Osnabrück und Ankum. Vom Lehrer über den Postangestellten bis zum Rentner forschen sie in ihrer Freizeit nach ihren Vorfahren und deren Lebensgeschichten. Oft werden Anfragen aus den USA an sie gerichtet, wo Menschen nach den Wurzeln ihrer aus dem Osnabrücker Raum ausgewanderten Familien suchen.